„Der Courier"

Ein Organ deutsch sprechender Canadier. Erscheint jeden Mittwoch

Herausgegeben von der „Saskatchewan Courier Publ. Co., Ltd."
J. H. Ehmann
Geschäftsführender Direktor.
Geschäftslokal: — 1835-1837 Halifax Straße, Regina, Sask.
Telephon 3391.
Abonnementspreis (im Voraus zahlbar):
Mittwochausgabe, 12—32 Seiten stark.

	Ein Jahr	Sechs Monate	Drei Monate	Ein Monat
Für Canada:	$2.50	$1.25	$ .75	$ .50
Für's Ausland:	Ein Jahr	Sechs Monate	Drei Monate	Ein Monat
	$3.50	$2.00	$1.00	$ .50

Reklame kosten 70c per Zoll einspaltig. Bei größeren Kontrakten entsprechender Rabatt.
Kleine Anzeigen wie „Zu verkaufen", „Gesucht", usw.: Für jede Anzeige 1 Zoll einspaltig 75 Cents; für jede weitere Insertion 50 Cents.
Für jede Anzeige 2 Zoll einspaltig $1.25; für jede weitere Insertion 90 Cents.

„Wahre Freunde nennt man solche,
Die vom Bösen fern uns halten,
Aber mit bedächt'gem Sinne
Für des Freundes Nutzen walten.
Das Geheimnis treu verbergen,
Nur das Gute laut verkünden,
Wenn es Zeit ist, gerne helfen
Und im Unglück nicht — verschwinden ..."

Höfer.

Die Zukunft des Deutschtums im Ausland

In unseren Tagen des Wiedererwachens deutschen Stammes- und Kulturbewußtseins unter den so sehr zerstreuten Deutschen aller Länder interessiert uns ganz besonders der amerikanische Kontinent, namentlich auch deshalb, weil er ja bestimmt zu sein scheint, Tausende und aber Tausende deutschlandmüder Reichsdeutscher als Siedler und Kaufleute, als Handarbeiter und geistige Arbeiter aufzunehmen. Werden sie wiederum, wie in früheren Jahrhunderten, als „Kulturdünger" für fremde Staaten untergepflügt werden, werden sie brave deutsche Arbeit leisten und ruhmlos und erfolglos ihr Leben an der Fremde enden, oder haben sie eine Zukunft für sich und für ihr Volkstum, vielleicht bescheidener gefragt; Haben sie auch etwa eine Gegenwartsmöglichkeit, sich und den Ihren ihr Volkstum zu erhalten? Auf diese Fragen antwortet ein kleines Büchlein, das soeben in zweiter Auflage im Stuttgarter „Ausland und Heimat" Verlag (Stuttgart, Neues Schloß) erschienen ist und das den bekannten Herausgeber des „Argentinischen Tageblatts" in Buenos Aires, Theodor Alemann, zum Verfasser hat. Es ist [illegible] kein Reichsdeutscher, sondern ein Schweizer, der sich aber ganz zur deutschen Kultur- und Stammesgemeinde rechnet und der dieses Büchlein aus reicher Erfahrung heraus geschrieben hat. Die erste Auflage erschien in Buenos Aires während des Krieges und ist rasch ausverkauft gewesen, so daß sie in Deutschland nur wenig bekannt wurde. Es ist erfreulich, daß die zweite Auflage gerade in dem neu für diese Fragen interessierten Heimatland herauskommt und so weitesten Kreisen nutzbar gemacht wird. Sie hat sich nur in Wenigem auf die Nachkriegszeiten umstellen müssen: Die grundlegenden Wahrheiten, die über das Deutschtum in Amerika gesagt werden, waren ja nicht zu ändern. Unter Deutschtum ist nicht nur das Reichsdeutschtum, sondern das völkische Deutschtum verstanden, das den Aufsaugungsversuchen fremden Volkstums so geringen Widerstand entgegengesetzt hat. Deshalb vertritt Alemann auch die Forderung, daß schon die Auswanderung systematischer geleitet und mehr auf die Zukunft des Gesamtdeutschtums eingestellt werde, deshalb wünscht er eine gute und individuelle Auswandererberatung und eine zielbewußte Auswanderungspolitik. Politisch wird das Deutschtum seiner Ansicht nach nie als selbständige Gruppe zu retten sein, aber kulturell kann es trotzdem sich in Sprache und Sitte recht wohl erhalten und durchsetzen, wenn es vor allen Dingen eine gesunde Schulpolitik betreibt und Elementar-, Fortbildungs-, ja sogar auch eigene Hochschulen gründet. Auch im Siedlungswesen muß das alte überlebte kapitalistische System zugunsten modernerer kapitalistisch und genossenschaftlich-gemischter Gemeinsamkeitsarbeit umgewandelt werden, wenn heutzutags Erfolge erzielt werden wollen. Die Arbeitsgemeinschaft zwischen Kapital und Arbeit ist das Ziel, ohne daß in kommunistische Experimente verfallen werden soll. Der Hemmungen und Schwierigkeiten wird es eine Menge geben — Alemann verweist, namentlich auf die, dringend notwendige Verbesserung unseres diplomatischen und konsularischen Dienstes, die zur Unterstützung der von ihm geforderten Bestrebungen notwendig wäre — aber das darf nichts stören. Der Verfasser schildert sehr zutreffend die englische Art des Kolonisierens, das ein Welterobern ist, und die deutsche Art, die auf eine friedliche Siedlungspolitik hinauslaufen soll. Dem Deutschtum hat die feindliche Propaganda und die deutsche Untätigkeit gerade in Amerika schwer geschadet, aber der in Amerika so sehr gefürchtete und geschmähte Militarismus ist jetzt keine deutsche, sondern eine französische Einrichtung, und das wird der deutschen Sache nützen und muß ausgewertet werden. Alemann erhofft hier vieles für seine Pläne von der reichsdeutschen Kolonialen Arbeitsgemeinschaft und will die Deutschen zu einem friedlichen, kulturell führenden Weltvolk wachsen sehen, die Deutschen als Führer im Europäertum, nicht so, daß an deutschem Wesen die Welt genesen soll, nicht als Lehrer und Regenten, sondern als friedliche Diener der Menschheit. Sendboten des Deutschtums sollen hinausziehen, um deutsche Art zu predigen, und über alle politischen Trennungen in den Ansichten über die heimatliche Staatsform und Flagge hinweg soll das Vaterlandsgefühl die Deutschen aller Zonen und Welten einigen.

Ob ins Dunkle oder Helle
Unsere Wege führen —
Wir sind immer an der Schwelle
Verschlossener Türen.

Alb. Roderich.

* * *

— Was es auch Großes und Unsterbliches zu erstreben gibt: den Menschen Freude zu machen, ist doch das Beste, was man auf der Welt tun kann.

Rosegger.

* * *

— Wie ein Blitz aus heit'rem Himmel muß in Poincares Oberstübchen der Einhaltsbefehl Italiens und Englands gegen weitere französische Brutalitäten eingeschlagen haben.

* * *

— General Fochs geplanter „Siegeszug" weiter nach Deutschland hinein mußte also mal wieder auf unbestimmte Zeit verschoben werden. Poincares Stern ist also doch schon im Schwinden begriffen.

* * *

— Der Versailler Vertrag wird jetzt selbst von den Alliierten als ein „Fetzen Papier" betrachtet! Das ist die Ironie des Schicksals!

* * *

— Im Grunde genommen muß Baldwin jetzt als Bock für die Sünden herhalten, die in Wirklichkeit Lloyd George selbst beging.

Weltumschau

Deutschland.

In Bezug auf die von Premier Mussolini im italienischen Senat gehaltene Rede, in welcher er sich gegen weitere Strafmaßregeln gegen Deutschland aussprach, besagt eine halbamtliche Erklärung, die Rede müßte in Deutschland mit größter Befriedigung aufgenommen werden, besonders wegen der entschiedenen Stellungnahme Mussolinis gegen Einmischung in die deutschen inneren Angelegenheiten. Des weiteren wird ausgeführt, das Gutmachungsprogramm des italienischen Premiers sei in seinen Hauptpunkten übereinstimmend mit dem von der deutschen Regierung unterbreiteten Plane, die Vollführung müßte jedoch völlig fruchtlos bleiben, solange der deutschen Regierung deutsche Produktionsquellen vorenthalten würden. Mussolini befürworte eine Räumung des Ruhrgebiets nach Erfüllung der von ihm verlangten Garantien und Pfandrechte. In dieser Beziehung habe die deutsche Regierung schon häufig ihren Standpunkt dargelegt. Sie sei stets bereit gewesen, Sicherheiten zu geben, und sie sei insbesondere entschlossen, die ganze Kraft des deutschen Wirtschaftslebens als ein produktives Faustpfand in den Dienst der Alliierten zu stellen zwecks Herbeiführung einer Gutmachungslösung, welche Deutschlands staatliche Unabhängigkeit und sein zukünftiges Wirtschaftsleben gewährleisten.

Die Sonderbündler verloren in ihrem Kampf mit den Reichstreuen vorigen Samstag in der Nähe von Bonn 130 Tote und wurden überdies vollständig geschlagen. Die wütenden Bauern griffen die Sonderbündler mit Aexten, Sicheln und anderen Farmgerätschaften an. Berichten zufolge wurden bei einem Kampf zwischen Sonderbündlern und reichstreuen Bürgern in der Nähe von Aegidienberg 70 Personen getötet. Unweit Honnef schlugen die Bauern sechs Separatisten tot.

Die bayerische Regierung wird nicht auf Aufhebung des Strafverfahrens gegen General Ludendorff wegen dessen Teilnahme an dem verunglückten Putsch dringen. Der Ehrenrat deutscher Offiziere hat die Beteiligung des Generals an dem Aufstand untersucht und sein Verhalten als makellos befunden. Der Ehrenrat erklärt, Ludendorff sei von Adolf Hitler, den er wiederholt vor einer feindseligen Handlung gegen die staatliche oder Reichsregierung gewarnt habe, hintergangen worden.

Auf Grund seiner Untersuchung der bisherigen Wiedergutmachungs-Leistungen Deutschlands erklärte Prof. Lujo Brentano, welcher einer der deutschen Delegaten bei einem Nahrungsmittel-Konzil, das im Jahre 1919 in London abgehalten wurde, war, daß die Leistungen Deutschlands in Bargeld und Waren, konfiszziertem Eigentum und Liquidationen aller Art 55,900,000,000 Mark betrugen. Professor Brentano wurde im Jahre 1921 für den Posten des deutschen Botschafters in den Ver. Staaten in Betracht gezogen, lehnte den Posten aber ab.

Dr. Rudolf Havenstein, Präsident der Reichsbank, ist gestorben. Sein Nachfolger wird wahrscheinlich Dr. Hjalmar Schacht, Währungskommissar des Reichs und Geschäftsleiter der Darmstädter Bank. Dr. Havenstein wurde im Dezember 1907 Präsident der Reichsbank, er leitete die Finanzierung des Weltkrieges, hauptsächlich durch eine lange Reihenfolge von inländischen Anleihen. Nach dem Waffenstillstand vertrat Havenstein das Reich bei verschiedenen Finanzkonferenzen mit den Alliierten, darunter die Verhandlungen mit der Bank von England über die von Belgien verlangten Garantien.

Im Befinden des ehemaligen deutschen Reichskanzlers Dr. Joseph Wirth, der einen Schlaganfall erlitten und zeitweise in derartig kritischem Zustand lag, daß ihm Freitag die letzte Oelung zuteil wurde, trat wieder eine unverkennbare Wendung zum Besseren ein. Die Aerzte halten die Krise zwar noch nicht für vorüber, hoffen indes, den Patienten wieder herstellen zu können.

Frau Fritz Kreisler, die amerikanische Gattin des berühmten Geigenvirtuosen, ist jetzt eine gütige Fee für tausende der armen Berliner. Sie ist nicht nur dafür verantwortlich, daß die Küche im Palaste des früheren Kaisers für die Hungernden eingerichtet wurde, sondern sie mischt sich auch unter die hungernde Bevölkerung in den ärmeren Stadtteilen Berlins und verteilt die Nahrungsmittel selbst.

Nach Jahren erzwungener Untätigkeit geht der frühere Kronprinz wieder auf die Jagd. Er kam am Montag von einem zweitägigen Jagdausflug auf den großen Besitzungen des früheren Königs von Sachsen in der Gegend von Süßwinkel zurück.

Oesterreich.

Professor D. E. Reisch vom Wiener Archäologischen Institut hat in der Nähe von Petronell eine alte Mauer und eine Arena entdeckt. Die dabei aufgefundenen Inschriften weisen auf die Zeit Hadrians hin. Hier stand, am Endpunkte eine Handelsstraße, auf welcher Bernstein vor der römischen Zeit von der Ostsee gebracht wurde, die alte Stadt Carnuntum und die neue Entdeckung des Prof. Reisch beweist, daß sie wichtiger war, als man bisher annahm. Petronell ist in Nieder-Oesterreich an der Donau gelegen und erfreut sich, obwohl es nur eine sehr kleine Stadt ist, eines Schlosses mit einer bedeutenden Altertümersammlung.

Die gefeierte Schönheit von Wien, die Prinzessin Ella Hohenlohe, ist infolge von Blutvergiftung gestorben. Die Prinzessin versuchte im Wiener zoologischen Garten ein Zebra zu streicheln, aber das Tier biß plötzlich nach ihr und biß einen ihrer Finger ab. Blutvergiftung stellte sich ein und obwohl die besten der europäischen Aerzte der Prinzessin zur Verfügung standen, konnte ihr Leben nicht gerettet werden.

Nach Berichten aus Wien ist Kanzler Seipl von Oesterreich zurückgetreten. Seipl Ministerium bleibt vorläufig im Amt.

Ungarn.

An der Tür des Palais Karolyi in Budapest wurde eine Schrapnellbombe gefunden, die nicht explodiert war. In dem Palais ist die französische Gesandtschaft einquartiert.

Rußland.

Ein allrussischer deutscher Kulturverein wurde in Moskau gegründet. Der Verein ist aus dem deutschen Kultur- und Wirtschaftsverbande hervorgegangen, dessen Satzungen von der Regierung nicht bestätigt wurden, und bezweckt die Erhaltung und Förderung der deutschen Kultur und Sprache unter den Deutschen in Rußland, vor allem unter den deutschen Kolonisten. Es ist beabsichtigt, Zweigvereine in allen größeren deutschen Kolonien Rußlands ins Leben zu rufen, womit bereits teilweise begonnen wurde. Seine Hauptaufgabe sieht der Verein in der Wiederaufrichtung und Förderung des deutschen Schulwesens; er hat sich mit dem „Verlag für Westvölker" in Moskau in Verbindung gesetzt, der eine Reihe deutscher Schul- und Lesebücher herausgeben soll. Einige deutsche Schulbücher für die erste und zweite Stufe sind bereits im Druck. Die Bücher sind in erster Linie für die deutschen Kolonisten bestimmt und werden auch landwirtschaftliche Fachfragen behandeln. Für Ende des Jahres ist die Herausgabe eines großen deutschen Bauernkalenders für 1924 geplant. Ferner ist die Gründung einer großen deutschen Zeitung für Rußland beabsichtigt. Schließlich nimmt sich der Verein auch der deutschen Dorfschullehrer an, deren Bildungsgrad in den letzten Jahren sehr stark zurückgegangen ist; sie sollen durch allgemeine und spezielle deutsche Kurse in Moskau, Omsk, Saratow, Slawgorod und Priischib eine Nachschulung erfahren. Das deutsche pädagogische Lehrer-Institut in Moskau wird vergrößert und wahrscheinlich nach Saratow verlegt worden. Eine deutsche Regierungsschule erster und zweiter Stufe für 100 Schüler in Odessa und eine solche erster Stufe für 50 Schüler in Omsk, die im Herbst eröffnet werden soll, wird auch eine deutsche Abteilung aufweisen.

Tschecho-Slowakei.

Die Polizei in Bratislawa, der Hauptstadt von Slowakia, entdeckte kürzlich eine Verschwörung, welche zum Zwecke hatte, eine Reihe prominenter politischer Führer in der Tschecho-Slowakei zu entfernen. Wie die Polizei sagte, stand an der Spitze der Verschwörung der Sekretär der sog. „Slovenska ochrana spaj" Augustin Caderna. Dies ist eine Vereinigung, welche gegründet worden war, um die Unabhängigkeit der Slowakei zu verteidigen. Die Anhänger Cadernas waren in drei Gruppen eingeteilt worden, deren erste aus sechs Männern bestand, welche, wie Caderna selbst, wohlerzogen waren. Ihnen lag die Entscheidung darüber ob, wer entfernt werden sollte und wo die Entfernungen geschehen sollten. Die zweite Gruppe, die sogenannte Exekutivgruppe, setzt sich aus Desperados zusammen, hauptsächlich aus Elementen, welche ein langes Sündenregister hinter sich hatten. Diese Männer sollten die Verschwörung ausführen, welche die erste Gruppe anzetteln würde. Die dritte Gruppe bestand aus den Spionen, welche alle Einzelheiten über die Personen, welche zur Entfernung bestimmt wurden, erlangen mußten.

Großbritannien.

Premier Stanley Baldwin, der die Wahlkampagne mit einer in der Queen's Hall gehaltenen Rede eröffnete, sagte, die Frage, um welche es sich jetzt handle, sei die Beschäftigungslosigkeit großer Massen englischer Arbeiter und sonst nichts. Der Welthandel sei infolge des Krieges aus den Fugen gegangen und England sei davon schwerer betroffen worden als irgendein anderes Land. Er fragte: „Wenn die Märkte der Welt eingeschränkt sind, warum sollte die ganze Last der Verringerung des Umfanges des Handels auf unsere Schultern fallen, anstatt daß alle Völker der Welt einen Teil davon tragen? Wir werden fortfahren, die Lösung der Probleme und den Frieden anzustreben. In der Zwischenzeit wollen wir aber nicht müßig zuschauen, wie unter unseren Augen unsere Industrien durch Länder, die sich hinter einem Sperrtarif verschanzt haben und die vermöge der Währungsverhältnisse unsere Preise unterbieten können, verkrüppelt werden. Was immer für Aussichten vor einem Jahre bestanden haben mögen, Europas Wirtschaftsleben wieder normal zu gestalten, heute haben wir keine Hoffnung, die Wiederherstellung in der unmittelbaren oder nahen Zukunft zu sehen." Bezüglich der Lage des Handels auf den Weltmärkten sagte der Premier, daß Frankreich, Belgien und Deutschland mit England in einer vernichtenden Weise konkurrieren können. Täglich komme immer mehr Stahl aus dem Ausland nach England und der Plan internationaler Finanzleute, das Lothringer Erzvorkommen oder die deutschen Arbeiter durch einen zehnstündigen Arbeitstag auszubeuten, erweise tatkräftiges Vorgehen und nicht bloßes Reden. Zum Schlusse trat Premier Baldwin für den Hochschutzzolltarif als einzigem Mittel, der Arbeitslosigkeit dauernd abzuhelfen, ein. Anstatt übermenschliche Anstrengungen zu machen, den Ausfuhrhandel zu heben, sollten alle Anstrengungen gemacht werden, den solange vernachlässigten einheimischen Handel auszubauen.

Das Wahlprogramm der Arbeiterpartei verlangt, daß die britische Regierung sofort eine internationale Konferenz, an welcher auch Deutschland teilnehmen solle, einberufe, damit der Vertrag von Versailles, besonders die Bestimmungen über die Reparationen, revidiert werden könnten. Weiterhin wird verlangt, daß die freien diplomatischen und Handels-Beziehungen mit Rußland wieder aufgenommen werden sollten.

Die Zeitungen melden die Unterzeichnung mehrerer Uebereinkommen zwischen der russischen Handelsdelegation in London und großen britischen Firmen für Lieferung von Maschinerie, elektrischen Ausstattungen und für Bauarbeiten. Einer der Kontrakte, welcher der Firma Vickers übertragen wurde, ist für den Wiederaufbau von Bahnstationen in Rußland. Es wird gemeldet, daß Rußland in einigen Fällen lange Zahlungstermine erlangte.

Frankreich.

Die eiserne Faust des Premier Poincare wurde zum ersten Male weich. Jules Cambon, welcher den Premier bei der Konferenz des Gesandtenrates vertrat, gab unter Instruktionen von Poincare nach, als ein Bruch mit England und Italien drohte. Infolge dessen einigten sich die Gesandten zu einer neuen Note an Deutschland, welche einem Ultimatum ähnlich ist, aber keine Strafen erwähnt. In dieser Note fügt sich Frankreich der britischen Politik. Es versteht sich dazu, nicht zu verlangen, daß Deutschland die interalliierte militärische Kontroll-Kommission im ganzen deutschen Reiche erlauben solle, sondern überläßt die Machtbefugnis derselben den Verhandlungen der deutschen Regierung mit dem französischen Generale Nollett oder in anderen Worten der Protest Deutschlands gegen allgemeine militärische Kontrolle ist von Frankreich zum ersten Male als stichhaltig anerkannt worden. Die Note erhebt weiter gegen die Heimkehr des früheren Kronprinzen Protest und sagt, daß Deutschland der monarchistischen Bewegung nicht günstig gegenübersteht.

Aus zuverlässiger Quelle ist in Erfahrung gebracht worden, daß Frankreich nachgab, als der britische Gesandte Lord Crewe erklärt hatte, daß, wenn Poincare auf Strafen bestehen sollte, Großbritannien sich von allen internationalen Kommissionen zurückziehen würde und daß somit der Vertrag von Versailles vernichtet würde. Einige Diplomaten glauben, daß die ganze Ruhrpolitik Poincares jetzt in Gefahr steht. Die halbamtliche Presse, welche noch vor kurzer Zeit sich einer richtigen Orgie gegen Großbritannien hingab, nahm in ganz stiller Weise einen sehr wohlwollenden Ton gegen England an. An der andern Hand glauben scharfsichtige Beobachter, daß die plötzliche Veränderung in Poincares Benehmen durch die Hoffnung herbeigeführt wurde, daß dadurch Premier Baldwin bei den kommenden Wahlen geholfen werden könnte, weil Frankreich weiß, daß die Partei Baldwins ihm weniger gefährlich ist als irgend eine andere und daß wenn Lloyd George zu Macht kommen sollte, dies für Poincare eine Katastrophe bedeuten würde. Diese Beobachter behaupten, daß unter diesem oberflächlichen Nachgeben die fundamentale Stimmung Frankreichs sich nicht im geringsten verändert habe. Ein scharfer Beobachter sagte: „Er hat nur ein wenig Oxygen in die Entente geschossen. Sobald die britischen Wahlen vorüber sein werden, wird die wirkliche Krisis kommen und sie ist unvermeidlich wie der Tag der Nacht folgt."

Premier Poincare sprach in Neuilly-sur-Seine und machte die Enthüllung im Verlaufe seiner Rede, daß Frankreich am Rheine bleiben würde bis nicht nur die letzte Klausel des Vertrages von Versailles erfüllt worden sei, sondern bis es eine feste Garantie gegen einen Angriff erhalten haben würde. Die Erklärung wird in dem Sinne aufgefaßt, daß Frankreich gar nicht daran denkt, die Rheinlande oder die Ruhr zu räumen. Der Premier sagte: Deutschland hat uns kühn getrotzt, Strafen sind notwendig. Wenn uns keine Genugtuung geleistet wird, werden wir uns diese selbst nehmen müssen.

Der „Temps" warnt vor einem zu schroffen Bestehen auf der Erlangung von Garantien. Er schreibt: „Es ist nicht im Interesse Frankreichs, zur gleichen Zeit gegen Deutschland und England anzukämpfen. Es handelt sich nicht länger um eine Frage der Proklamierung seiner Rechte. Internationale Angelegenheiten erkennen unglücklicherweise kein Tribunal und keine Polizei an. Garantien zu erzwingen, mag die beste aber auch die schlechteste Politik sein. „Wie wurde Frankreich im Jahre 1870 in den Krieg hineingestürzt? Durch die Forderung von Garantien gegen die Besteigung des spanischen Königshauses durch einen Hohenzollern. Wie hat Deutschland 1914 den Frieden verhindert? Indem es im Osten und Westen Garantien verlangte. Vor allem ist ein Zusammenarbeiten Frankreichs und Englands zu organisieren."

Das „Journal des Debats" schreibt: Das Problem ist nicht die Militärkontrolle oder der deutsche Kronprinz; es handelt sich in Wirklichkeit um ein Zusammenarbeiten der Alliierten, die franko-britischen Beziehungen stehen auf dem Spiel. Die öffentliche Meinung in Paris und London kann die Möglichkeit eines Bruches nicht leichten Herzens hinnehmen.

Die Kammer bewilligte 342,000,000 Francs für Militärausgaben in Marokko. Die von sozialistischen Abgeordneten aufgestellte Behauptung, daß die Unterhandlungen über Tanger auf dem toten Punkt angelangt wären, veranlaßte den Ministerpräsidenten Poincare zu der Bemerkung, er hoffe, der Kammer ein von Frankreich, England und Spanien unterzeichnetes Uebereinkommen unterbreiten zu können. Den Gang der Unterhandlungen vermöge er noch nicht darzulegen, sie wären aber nicht auf dem toten Punkte angelangt.

Italien.

Papst Pius hat bis zum September, dem 19. Monate seines Papsttums, 21,500,000 Lire aus seiner Privatschatulle für wohltätige Zwecke gegeben, wie eine veröffentlichte Berechtigung angibt. Darin sind jedoch die besonderen Sammlungen, wie 10,000,000 Lire für die Hungernden in Rußland, für welche noch immer Geld einkommt, inbegriffen. Erst kürzlich hat der Papst an Amerika appelliert, den kranken und hungernden Russen und anderen Notleidenden zu helfen.

Mittelalterliche Feierlichkeiten kennzeichneten den offiziellen Besuch des Königs und der Königin von Spanien beim Vatikan. Seit dem ersten Male seit 1870 wurden ihre katholischen Majestäten in Uebereinstimmung mit dem Protokoll des päpstlichen Hofes empfangen. Unter Begleitung einer Ehrengarde wurden sie in den Saal des Konsistoriums geleitet, wo der Papst und die Mitglieder der Kardinals-Kollegs sie erwarteten.

Bestellzettel

Bitte senden Sie Geld, insbesondere Bargeld, der Sicherheit halber nur per eingeschriebenen Brief. Noch besser ist es „Money Orders" oder „Postal Notes" zu benützen.

An „Der Courier"
Regina, Sask.
1835 Halifax Str.

Beiliegend übersende ich Ihnen:

für den „Courier": Bezahlung bis zum 1. Januar 1924	$.....
dazu Vorausbezahlung bis zum 1. Januar 1925	$ 2.50
für den neuen verbesserten Kalender (der Deutsch-Canadische Hausfreund für 1924) portofrei	.50
Zusammen	$.....

Mein Name ist .....

Meine Post Office Adresse ist .....

Provinz .....

Evelyn.

Sie war der Abgott des ganzen Dampfers, vom Schiffsjungen angefangen bis hinauf zum Kapitän, alle Passagiere eingerechnet, die reizende Miß Evelyn Walter. Herrgott! Welch ein Geschöpf! Schwarzer Wuschelkopf, darunter ein kleines, feines Gesichtchen, wie mit einem Pinsel gezogene Augenbrauen über blitzenden Augen und ein Mund, — gar nicht zu beschreiben ist der Mund. Zierlich und graziös hüpfte sie auf dem ganzen Dampfer umher und tat so, als ob er ihr ganz allein gehörte. Vom Zwischendeck, wo unter die Weiber und Kinder Schokolade verteilt wurde, gings hinauf aufs Promenadendeck, dann in die dritte Kajüte, dann wieder hinauf auf die Kommandobrücke, um gleich darauf bei den Heizern Nachschau zu halten. Auch sie wurden ausgiebig mit Pralines gefüttert. Das Mädchen, eine sechszehnjährige Schönheit aus der Stadt der Bruderliebe Philadelphia, kam aus einer Pariser Pension, wo sie ein ganzes Jahr europäische Bildung gelernt hatte, ohne daß man viel davon merkte. Ihr Vater selbst hatte sie geholt. Den bekam man nur selten zu sehen, da er zumeist im Rauchsalon erster Kajüte saß und Poker spielte. Er war ein echter Amerikaner in den fünfziger Jahren, der stets eine Miene machte, als ob er etwas Unangenehmes roche, und viel Geld hatte. Das wußte man, daß er auf [illegible] sind [illegible] gemacht hatte, und er ging [illegible] das Spiel ein.

Evelyn hatte sich sterblich verliebt und sie machte kein Hehl daraus. Das erste, was sie tat, war, daß sie den Kapitän bat, den deutschen Ingenieur in die erste Kajüte zu übernehmen. Da nützte kein Sträuben von beiden Seiten. Er mußte bei Tisch neben Evelyn sitzen, die Pralines, die sonst ins Zwischendeck und zu den Heizern wanderten, bekam nun Dr. Die Vorstellung ihres Vaters bewerkstelligte Evelyn sehr einfach. Bei Tisch rief sie dem Deutschen zu: „That's my father!" Dabei zeigte sie mit dem Finger auf ihren Vater, der grinsend mit dem Grauskopf wackelte. Für Evelyn gab es nur noch einen einzigen Menschen auf dem großen Ueberseer. Das Schiff amüsierte sich teils über das Verhältnis, teils ärgerten sich die Passagiere, männliche und weibliche.

Der alte Walter hätte der Sache in den ersten Tagen weiter keine Beachtung geschenkt. Ab und zu kniff er das linke Auge zu und warf mit dem rechten einen forschenden Blick auf das Paar. Als ihn jedoch seine Tochter eines Morgens beschwor, ihr den Deutschen als Mann zu geben und zu veranlassen, daß die Hochzeit diesen selben Vormittag noch stattfinde, wurde es ihm doch zu toll. Er hatte eine kurze Unterredung mit dem Deutschen, der ihm mitteilte, daß er Evelyn sehr reizend finde, sie aber auch mit seinem Einverständnis nicht heiraten könne weil er schon eine Braut habe. „You are all right" grinste der Amerikaner daraufhin und klopfte dem Deutschen auf die Schulter. Dann kam eine längere Unterredung mit dem Kapitän, der um möglichste Schonung für den Liebling seines Dampfers bat und nach vielem Achselzucken und Händeringen mit dem Amerikaner einig schien.

Eines Vormittags, zwei Tage vor New York, ungefähr in der Nähe des Neufundland-Feuerschiffs, bemerkten die Passagiere unseres Dampfers am Horizont einen zweiten Dampfer, der in gleicher Linie mit dem unserigen der amerikanischen Küste zufuhr. Doch siehe! Der Dampfer näherte sich. Alle Ferngläser an Bord waren auf ihn gerichtet. Er näherte sich immer mehr, bis er, auf einige hundert Meter unserem Schiff nahegekommen, stoppte und ein Boot herabließ, das auf uns zusteuerte.

Evelyn und der Deutsche hatten von alledem nichts bemerkt. Evelyn beschwor soeben ihren Vater, mit ihr in New York einfach durchzubrennen.

Der Deutsche klimperte auf dem Klavier und warf einen sorgenvollen Blick auf seine Nachbarin, die in den letzten Tagen blaß und mager geworden war, so sehr hatte sie ihre erste Liebe hergenommen. Da erschien der Vater Evelyns und zwei Matrosen am Eingang des Salons. „Evelyn please!" rief der Alte. Evelyn fuhr empor und schritt auf ihren Vater zu. In diesem Augenblick faßte sie ein Matrose am rechten und einer am linken Arm und sie wurde fortgetragen bis an die Reeling, dort mit sanftem Nachdruck die Schiffstreppe hinuntergeleitet und trotz ihres Wutanfalles im Boot festgehalten. Der Alte folgte und nach ihm wurde das umfangreiche Gepäck verstaut. Als der Ingenieur an Deck kam — ihm war schließlich das Stoppen des Schiffes aufgefallen — schwamm das Boot mit Evelyn schon auf den Dampfer zu, dessen Schlote qualmten. Fünfhundert Tücher schwenkten ihre Grüße nach, aber kein Tuch bewegte sich auf dem Boote.

Der deutsche Ingenieur war bis zur Ankunft in New York der Mittelpunkt der Gesellschaft. Die kindliche Liebe der kleinen Amerikanerin und die durchgreifende Art des Vaters, der Liebelei ein Ende zu machen, wurden noch viel erörtert. Hatte der Millionär doch kurzerhand funkentelegraphisch einen Dampfer hie beigerufen, und diese Entführungssache mit viel, viel Geld „gemanaged".

Beim Heiratsvermittler.

„Nun, wie gefiel Ihnen die Dame, der ich Sie gestern vorgestellt habe? Hat sie nicht wunderbare Augen, und in den Augen liegt ja bekanntlich das Herz!" — „Schielt das auch?"

Kindermund.

Unser Onkel Hermann heißt mit Familiennamen König. Als er uns neulich besuchte, fragte unser Jüngster: „Onkel, heißt Du in der Republik auch noch König?"